

Peter Geiger informierte

## Vorträge am Gymnasium: «Wie lange sind 300 Jahre?»

**VADUZ** Der renommierte Historiker Peter Geiger zeigte allen Klassen des Gymnasiums in spannenden und informativen Vorträgen die bewegte Geschichte des Fürstentums Liechtenstein, das dieses Jahr Geburtstag feiert. Was die Generationen in den vergangenen 300 Jahren in Liechtenstein erlebt haben, präsentierte Peter Geiger in komprimierter, aber sehr anschaulicher und unterhaltsamer Weise. Selbstverständlich stand zunächst der «Geburtstag» auf dem

Programm, der 23. Januar 1719, als die Gebiete des heutigen Liechtenstein zum Reichsfürstentum Liechtenstein erhoben wurden. Höhepunkte gab es in der Geschichte Liechtensteins viele. Peter Geiger zeigte einige auf, von der Entwicklung der Verfassung über den technischen Fortschritt bis hin zur politischen Verortung Liechtensteins im In- und Ausland. Ein Jubiläum wie das jetzige darf natürlich nicht darüber hinwegtäu-

schen, dass es auch schwierige Zeiten gab. Dies unterstrich der Referent mithilfe von einzelnen Begebenheiten. Für Peter Geiger war es aber auch wichtig, die Schönheit des Landes anhand verschiedener Kirchen, Kunstwerke, Briefmarken und Naturimpressionen aufzuzeigen.

### Schüler umfassend informieren

Dem Rektorat war es ein Anliegen, dass alle Schülerinnen und Schüler aller Jahrgangsstufen die Möglich-

keit bekommen, im Rahmen der 300-Jahr-Feierlichkeiten über wichtige historische Begebenheiten des Fürstentums Liechtenstein informiert zu werden – nicht zuletzt, um alle Anwesenden dafür zu sensibilisieren, Gutes zu bewahren und engagiert in die Zukunft zu blicken. (eps)

Peter Geiger stellt Etappen der liechtensteinischen Geschichte vor. (Foto: ZVG)



## LESERMEINUNGEN

### Spitalstandort

## «Einem Spital in unserem Land kann kein grosser Erfolg beschieden sein»

Für einen Spitalneubau kann ich mich gar nicht begeistern. Einem Spital in unserem Land kann kein grosser Erfolg beschieden sein. Welche Krankheitsfälle will dann dieses Spital behandeln? Schwierige und auch weniger schwierige Operationen werden sowieso in St. Gallen, Chur, Grabs oder Zürich stattfinden. Das Vertrauen der Bevölkerung in ein kleines Spital ist einfach zu gering. Auch namhafte Ärzte werden sich kaum bei uns niederlassen. Doch genau diese sind der Magnet zum zahlungskräftigen Patienten. Wir werden leider immer eine Krankenstation bleiben und deshalb würde ich es super finden, wenn wir eine Geriatrie- und Palliativstation im Land hätten. Diese können wir auch im jetzigen Gebäude betreiben. Die Kosten wären überschaubar und kein Grössenwahn in Sicht.

Ursula Oehri,  
Rofenbergstrasse 36, Eschen

## Ist das eine Spital-Abstimmungsvorlage?

Wo war die Regierung, als die Diskussionen über das Landesspital liefen – irgendwo in Transsilvanien? Sind das nicht peinliche Spitalvarianten? Hat sie in der Tagespresse mein doppelseitiges «Kolibri»-Projekt eines Erlebnisspitals in den Köpfen ausgelöscht? Hat sie meinen Plan für eine optimale Zufahrtenlösung in Bendern auch vergessen? Die neuen Planveröffentlichungen der Regierung zeigen, wie undurchdacht an dieses Spital-Thema herangegangen wird! Finanzierung: Wurde gar nicht diskutiert, ob 400 Millionen Franken jedes Jahr mit 0,8 Promille der 500 Milliarden Vermögen, die in Liechtenstein angelegt sind, für das Spital ohne Probleme finanzierbar sind? Ich weiss, dass der Erbprinz mitsamt seiner Familie hinter dem Erlebnisspital steht, wenn das Projekt so finanziert ist. Was soll der Versuch der Gemeinde Vaduz, die Regierung mit Geld zu kaufen, damit das Spital auf jeden Fall in Vaduz gebaut wird? Grundstück: Hat die Regierung mit den jeweiligen Vorstehern des Landes mit entsprechenden Grundbesitzern besprochen, ein genügend grosses Areal für ein würdiges Spital zu finden und zu kaufen? Spitalkäfig: Sind bei den alten engstirnigen Schubladenprojekten irgendwelche geistigen Entwicklungen zu erkennen? Warum wird eine bereits abgelehnte Planvorlage des Wille-Areals dem Volk wieder vorgelegt? Bei der zweiten Vorlage an der Zollstrasse genau gleich: An der Strasse, wo der grösste tägliche Verkehrsstau vom Land ist, soll ohne Zufahrtskonzept und Erweiterungen möglichkeiten etwas entstehen? Gibt es da Erholungszone oder ein

Reserveareal, das in Zukunft auch für Ausbauten genügend Platz garantiert? Für wie dumm hält die Regierung ihr Volk eigentlich? Das Krankenhaus in Vaduz soll als Geriatriezentrum neben dem bestehenden Altersheim genützt werden. Dort sind keine Bodenreserven vorhanden und somit ist es als Spital nicht zukunftsfähig! In Bendern kann man sofort ins leerstehende Gebäude der Medicnova umziehen, quasi als Übergangsprojekt, bis ein neues Spitals-Gesamtkonzept vorliegt. Daher ist eine Volksabstimmung komplett sinnlos. Die Begründung, dass das Spital bei einem so kleinen Land im Zentrum stehen muss, ist lächerlich. Mit Sirene und Blaulicht sind die Retter heute in kürzester Zeit zur Stelle! Neuer Zollstrassensport der Spitalpatienten: Täglich mit dem Rollator um die Autos in der Autoschlange ein Slalomrennen durchführen und herausfinden, wer der Krankenhaus-Slalom-Hirscher ist! Damit ist der internationale Ruhm für Liechtenstein gesichert!

Kurt Alois Kind,  
Postfach 112, Eschen

## Basisinfrastruktur eines Gemeinwesens

Für mich ist es immer wieder erstaunlich, dass in einem finanziell klug geführten Gemeinwesen Fragen der Infrastruktur nicht mit Esprit angegangen werden. Wann, wenn nicht bei einem durchdachten Spitalkonzept, zeigt sich die Fürsorgefähigkeit eines funktionierenden Staates und somit die staatsfördernde Bindung an die Bevölkerung. Dankbarkeit durch die Bevölkerung kann ja wohl nicht leichter hergestellt werden.

Jens Ockert,  
Proderstrasse 9, Sargans

### Klimawandel

## Lässt man das Ruggeller Riet austrocknen?

Diese Frage stellte ich mir anlässlich der Veranstaltung zum Weltfeuchtgebietstag letzten Montag in Vaduz. Mit einem Referat über die Aufwertungsmassnahmen im Hochmoor Gamperfin in der Gemeinde Grabs wurde aufgezeigt, wie durch den Klimawandel oder durch einen trockenen Sommer in Mooren Schäden entstehen, indem die Torfschichten austrocknen, sich zersetzen und somit nährstoffreicher Humus entsteht. Dadurch verändert sich die Pflanzengesellschaft radikal und umumkehrbar. Es wurde aufgezeigt, dass derselbe Prozess auch in unserem grössten Naturschutzgebiet, dem Ruggeller Riet, seit vielen Jahren im Gange ist. Auf den dortigen Pfeifengraswiesen finden sich über hundert seltene Pflanzenarten und eine vielfältige Tierwelt. Die Austrocknung und nicht mehr rückgängig zu machende Humusierung führt zu einer Verschilfung und Förderung von Goldruten. Die Biodiversität geht massiv zurück, seltene Arten sterben aus. Die landesweit bekannten Schwert-

lilien gehen zurück. Durch simple Massnahmen könnte der Ausfluss des Wassers aus dem Riet geregelt und die Austrocknung aufgehalten werden. Das Hochmoor Gamperfin wurde durch entsprechende Massnahmen vor Austrocknung geschützt. Auf Anfrage an zuständige Amtsträger am Weltfeuchtgebiets-tags habe ich erfahren, dass schon seit vielen Jahren ein Konzept zur Verbesserung des Zustands im Ruggeller Riet in den Schubladen liegt, aber nichts getan wird. Das Ruggeller Riet ist das bedeutendste Naturgebiet unseres Landes, warum wird hier nicht gehandelt? Das ist für mich ein unhaltbarer und unerträglicher Zustand.

René Halser,  
Mitteldorf 29, Vaduz

## Volkshymne Gegen die Katholiken in Schottland

Die Melodie unserer Volkshymne entstammt nicht der deutschen Kaiserhymne, ist auch kein preussischer Marsch, wie da und dort angeführt wird. Gemäss den Recherchen von Josef Frommelt, Triesen, (vergl. Jahrbuch des Historischen Vereins, Band 104) ist die Melodie 1745 in London entstanden. Mit dem Lied «God bless our noble King» sollten die Londoner Protestanten in ihrem Kampf gegen die katholischen Stuarts in Schottland moralisch gestärkt werden. Gemäss Frommelt erklang «God bless our noble King» erstmals am 28. September 1745 bei einer Solidaritätskundgebung für König Georg II. im Königlichen Theater Drury Lane in London. Georg II. musste sich gegen die Rückeroberung der englischen Krone durch die schottischen Stuarts zur Wehr setzen. In der Schlacht bei Prestonpans, nahe bei Edinburgh, hatten ihm die Schotten eine empfindliche Niederlage zugefügt. Zur moralischen Stärkung der darob verängstigten Londoner lud der Theaterdirektor Thomas Augustin Arne die Stadtbewohner zu einer Solidaritätskundgebung für den König ein. Im Anschluss an die Abendvorstellung des 28. September hob sich nochmals der Bühnenvorhang und ein grosser Chor mit Solisten sang das Lied «God bless our noble King», das Arne als Hymne arrangiert hatte. Die Zeitungen berichteten, dass die Hymne genau die Stimmung der verängstigten Londoner getroffen habe und sie im Kampf gegen die katholischen Stuarts in Schottland und die Macht des Papstes bestärkte. Unter dem Eindruck dieser Begeisterung wurde die Hymne von nun an jeden Abend nach der Vorstellung gesungen. Auch andere Theater folgten diesem Beispiel. Noch im gleichen Jahr erklärte die Britische Regierung «God save the King» zur offiziellen Nationalhymne. Die feierliche Melodie hat sich bald auch auf dem Kontinent ausgebreitet. Wann genau die Hymne nach Liechtenstein gekommen ist, konnte bis heute nicht eruiert werden. Das «Liechtensteiner Volksblatt» berichtete am 4. Oktober 1895, dass bei

der Eröffnung der Landesausstellung am 29. September die Hymne «Oberst am deutschen Rhein» gesungen worden ist. Josef Frommelt schliesst daraus, dass sie in der Bevölkerung bereits verbreitet gewesen sein muss. Besuchen Sie [www.hymne.li](http://www.hymne.li). Dort erfahren Sie, was andere zu einer eigenen Melodie für die Volkshymne meinen!

Hansrudi Sele,  
Pradafant 1, Vaduz

## Mitteldorf-Strasse Nachruf: Trudis letzter Gang

... führte sie am sonnigen Montag dieser Woche über die nach diversen Erneuerungsarbeiten (leider) wieder eröffnete Mitteldorf-Strasse, was ihr zum Verhängnis wurde: Trudi, korrekter Name nach Züchter eigentlich «Lady Di», hatte in ihrem kurzen, 8-monatigem Leben noch nicht viel Erfahrung sammeln können mit an Gesichtsfeld- und anderen Einschränkungen leidenden Autofahrern in der Bewältigung der Schikane um das Hauseck Mitteldorf 16, war sie doch bis anhin dank der umfangreichen Sperrung der Strasse nur mit eher zahmen Anliegerverkehr konfrontiert. Im Zuge der sehr löblichen Umgestaltung hat sich die Gemeinde redlich, wenngleich eher verhalten, darum bemüht, die Mitteldorf-Strasse mit einem weiteren Fahrverbot zu beschildern, nur leider unterlassen, das Fahrverbot auch durchzusetzen! So kann Trudi nun postmortem für sich den zweifelhaften Titel «I. Opfer der Erneuerungsarbeiten Mitteldorf-Strasse» für sich reklamieren! Der im gleichen Haushalt lebende Beagle Bruno, als Hunde-Steuer-Subjekt mit 12-jähriger Lebenserwartung, dürfte in einer solchen Situation wohl eher auf den Schutz der Gemeinde zählen können angesichts des bis zu seinem Ableben fälligen Steuersubstrats; da hat eine steuerbefreite und für die Gemeindekasse uninteressantere Katze ganz offensichtlich die schlechteren Karten! Dem Fahrerflüchtigen in seiner Blindheit für Fahrverbote muss man zugutehalten, dass er ein Auge für lebensnotwendige Körperteile hat, sodass Trudi ein qualvolles Ende zwischen Reifen und Kopfsteinpflaster erspart blieb, die weiteren 6 von 7 Katzenleben aber aufgrund seiner Zielgenauigkeit leider nicht mehr in Anspruch nehmen kann. Ein extra Trauermarsch oder eine Erinnerungsplakette scheint dann doch übertrieben. Aus Solidarität, wohl aber auch in Eigeninteresse (falls es sich beim nächsten Opfer einmal nicht nur um ein Haustier handelt), haben die Anlieger aber versprochen, Trudis Andenken zu wahren und in Zukunft ein besonderes Augenmerk auf Zubringer zu werfen, die gar keine Zubringer sind und das Fahrverbot missachten, was nach einhelliger Meinung aber doch eigentlich Sache der Gemeinde wäre?

Martin Wachter,  
Anwohner, Mitteldorf 16, Vaduz  
**Landesbibliothek**

## Wir können uns das «Weltwoche»-Abo nicht mehr leisten (2)

Ich war schon etwas überrascht, als mich der Verlagsgeschäftsführer der «Weltwoche» noch an dem Tag angerufen hat, an dem mein Leserbrief erschienen ist. Und nicht etwa, weil er mein Schreiben an die «Weltwoche» intern erhalten hätte, sondern weil er bereits meinen Leserbrief im «Volksblatt» gelesen hat. Die sind fix, die Swissis! Er hat mich zuerst auf den Irrtum aufmerksam gemacht, was den Preis betrifft. Die zwei möglichen Abos, die angeboten werden, sind: Für ein Jahr: 334 Franken; für zwei Jahre: 598 Franken, minus 10 Prozent = 538 Franken, wenn es ohne Unterbruch verlängert wird. Dann habe ich, auch gleich am ersten Tag, zwei Angebote von Sponsoren erhalten. Das eine ist wohl eher aufgrund von freundschaftlicher Zuneigung mir gegenüber gemacht worden, weshalb ich es eher zurückstellen will, das zweite ist aber ein belastbares Angebot von einem Treuhänder, von dem ich weiss, dass auch seine mündliche Zusage gilt. An die Verantwortlichen der Landesbibliothek (LB) habe ich nun zwei Fragen: 1. Kann sich die LB eine Verlängerung des «Weltwoche»-Abos bei den oben genannten Preisen leisten? Wenn nicht: 2. Ist sie bereit, das Abo der «Weltwoche» von einem Sponsor anzunehmen und die Zeitschrift so zu behandeln und zu beschützen, wie sie es zum Beispiel mit dem «Spiegel» macht? Ich weiss nicht, ob ich es Ihnen soufflieren muss; Ihre Antwort wird der Offenbarungseid! Deshalb bitte ich Sie, die Frage auch via Zeitungen zu beantworten. Für mich geht es hier um ein öffentliches Interesse, um die Ausgewogenheit bei der Presseauswahl, um freie Meinungsäusserung, um gleichen Zugang zu relevanten Informationen – auch wenn man Werkträger, Student oder Pensionist ist und sich die Abos tatsächlich nicht leisten kann.

Leopold Senti,  
Fuhraweg 38, Ruggell

ANZEIGE



### Erlebe besondere Reiseziele

Exklusive Rhombberg-Direktflüge ab St. Gallen-Alttenrhein und Zürich

**Menorca  
Lefkas & Epirus  
Kefalonia  
Kalabrien  
Korsika**

**Jetzt buchen lohnt sich!**  
Bei Buchung bis 28.02.2019

Buchen auf: [www.rhombberg-reisen.ch](http://www.rhombberg-reisen.ch)  
Experten beraten: 0800 800 892  
oder in Ihrem Reisebüro  
Rhombberg Reisen GmbH · Eisengasse 12 · A-6850 Dornbirn